

## Fast postpandemisch

Der Businessstraveller nordamerikanischer Provenienz ist zurück. Er rückerobert die *non-lieux*, die Nicht-Orte, verwaist nach langen Monaten der Pandemie, die sich hier, im Terminal 2 von Charles-de-Gaulle Roissy, noch als das wahrnehmen lassen, was sie ohne Vielfliegergewimmel sind: großflächige Staub- und Schmutzfänger mit Marmorböden. Das komplette Terminal 1 ist noch geschlossen.

Reflexartig eignet sich Geschäftsreisende wieder die alten Flächen und Räume an. Die Priority-Schalter, die Lounges, die Kassen der Duty-Free Shops. Er ist permanenter Hauptdarsteller und Statist an diesen Nicht-Orten, wo er im gelockerten After-Hour-Modus in der Bar eines Flughafen-Hotels mit röhrender, aufdringlicher Stimme zu vollem Kaufkraftbewusstsein verhuschte Servicekräfte scheucht. Manchmal hinterlässt er riesige Trinkgelder, wie um sich den Absacker eines Glaubens zu genehmigen, als großer Menschenfreund des Fußvolks erinnert zu werden.

Zwischenzeitlich hieß es in der Pandemie, der Vielflieger sei Auslaufmodell. Er könne daheim bleiben und seinem Unternehmen immense Reise- und Übernachtungskosten einsparen. Er könne den *last call for* glücklichen Familienvater vernehmen und die Globalisierung bequem aus einer Couch heraus weiter vorantreiben. Er könne zur Entspannung zwischen Call und Call ein Reel vom Familienhund drehen, das viral eine größere Reichweite hat als ein noch so großes, noch so menschliches Trinkgeld.

Kein moderner Mythos lässt sich so einfach wegrationalisieren.

Es wirkt einfach professioneller, sich den Ausdruck von tragischer Gequältheit auf's Gesicht zu zaubern, zu einem „I gotta leave“ einen Hardschalentrolley zu greifen und in ein gelbes Taxi zu springen. Welche Bewunderung bekommt man letztlich schon von seinen Kindern, wenn man darum bittet, nicht gestört zu werden und die Tür eines Arbeitszimmers zuzuzieht?

Der hier in einer Gruppe in der Galaxy Bar des Sheratons hat die traurigen Trinkeraugen, als würde mit ihrem Blick auch die gequälte, geschundene Seele mit hervorquellen. Die ganze Erscheinung hängt noch jetlägrig in der anderen Zeitzone eines Fly-over-States. Die Fremdbestimmung auf hoher hierarchischer Ebene hat diesem Körper eine Visitenkarte als *Vice President for Irgendwas* beschert.

Ist das nicht alles eine inszenierte Karikatur? Wo ist die Auflösung dieser Mise en abyme, dieser Verschachtelung, wo bricht sie aus dem klischierten Muster und sagt:

„Denkste! Ich bin anders! Mich erfasst du nicht so leicht, auch wenn ich wie der Prototyp meines Genres aussehe!“

Aber nein. Das ist ein bitterer, ungerührter und nicht geschüttelter Aspekt der freiheitlichen Weltordnung. Dessen, was sich mit dem Satz:

„Der Markt reguliert sich selbst“

zusammenfassen lässt. Anders gesagt:

„Cheers, guys!“

(Aber natürlich ist es auch ein Schwanengesang hier in der Galaxy Bar, denn es ist und wird das große chinesische Jahrhundert. Phil, Jeff oder Bob wissen das schon längst. Solange es der Rest noch nicht weiß oder nicht wissen will, schaut er mit einem hart trainierten, *absolutely* optimistischen Blick erstaunlich sicher geradeaus. Auch bei der größten Lüge, von der mit irgendeinem Trick siebzehn am Vice President Controlling, Compliancy and Integrity als Spesen vorbeigerechneten Escort-Dame bis hin zur Bilanzfälschung, wird dieser Blick um keinen Deut abweichen.

Gerade weil er so fest und einschüchternd, so linear authentisch wirkt, lässt er die Lüge wieder austreten.)

© Till Heene. November 2021